

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate in amtlichen Zeit 15 Pfg., Restansätze 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen,
Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 141.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912.

16. Jahrg.

Zur Lage auf dem Balkan.

Der Waffenstillstand. Aus dem türkischen Hauptquartier wird unter dem 2. Debr. gemeldet: Der Waffenstillstand ist gestern abgeschlossen worden. Im Laufe des heutigen Tages werden die Vereinbarungen von den Delegierten der kriegsführenden unterzeichnet werden, sodas die eigentlichen Friedensverhandlungen sofort beginnen können.

Die einzelnen Bedingungen des Waffenstillstandes sind folgende: Der Waffenstillstand wird auf zwei Wochen abgeschlossen. Die türkischen und die bulgarischen Armeen behalten ihre augenblicklichen Stellungen. Keine der beiden kriegsführenden Parteien darf Befestigungswerke errichten oder neue Truppen auf den Kriegsschauplatz senden. Die wichtigste Bedingung ist, das die belagerten Plätze, wie Adrianopel und Stutaria während des Waffenstillstandes Nahrungsmittel empfangen dürfen.

Weiter glaubt der „Tempo“ aus halboffiziöser Quelle bereits in großen Zügen die Friedensvorläufe veröffentlicht zu können.

Danach soll Griechenland Siprus erhalten. An Serbien fällt Albanien und der Sandjak Montebazar. Bulgarien erhält Thrazien mit der Grenzlinie, die von Midia am Schwarzen Meere bis nach Dedeağaç am Ägäischen Meere verläuft. Adrianopel bleibt außerhalb der Grenzlinie, also in türkischem Besitze. Mazedonien erhält die Autonomie mit Saloniki als Hauptstadt. Albanien wird gleichfalls autonom, jedoch wird ein Teil Albanien Montenegro zugesprochen. Die beiden autonomen Provinzen sollen unter der Souveränität der Balkanstaaten gestellt werden. Als letzte Bedingung wird der Beitritt der Türkei zum Balkanbund genannt. Obwohl diese Friedensbedingungen, die als für die Türkei günstig gelten müssen, bereits bekannt sind, muß festgestellt werden, das die Türkei ihre militärischen Vorbereitungen fortsetzt.

Die Unreinigkeit der Balkanstaaten ist weit früher eingetreten, als es selbst Kenner vorausgesehen hatten. Um Saloniki, dessen Besitz jeder

der beiden Konkurrenten beansprucht, ist zwischen Bulgarien und Griechenland ein heftiger Streit entbrannt. Der Konflikt soll sich bereits derartig zugespitzt haben, das die bulgarischen Unterhändler versuchen, Griechenland durch den Abschluß eines Separatvertrages mit der Türkei vorzuzuführen. Die türkische Regierung, der dieser Familienstreit der beiden Waffenbrüder nur willkommen sein kann, jetzt dervellen in aller Stille ihre Rüstungen in Affen fort, um den Verbündeten auch dann nicht bedingungslos ausgeliefert zu sein, wenn im Falle des Scheiterns der Einigungsverhandlungen griechische und serbische Truppen die Bulgaren vor Thessalonika unterliegen und vereint mit ihnen den Einzug in Konstantinopel zu erzwingen suchen sollten.

Griechenland, das zu den Kriegskosten bisher nicht entfernt soviel beigetragen hat wie Bulgarien und noch über verhältnismäßig ungebrauchte Truppen verfügt, möchte durch seinen Widerstand gegen einen Waffenstillstand Bulgarien zur Fortsetzung des Krieges und damit zur vollen Erreichung seiner ehrgeizigen Pläne zwingen. Griechenland ist daher einer Abneigung der „Adm.“ zufolge nicht geneigt, die Verluste der türkischen Heere während des Waffenstillstandes aufzugeben, während das durch die Kriegsverluste stark erschöpfte Bulgarien im Interesse einer baldigen Wiederherstellung des Friedens dazu bereit ist. Ferner wird die griechische Armee in kürzester Frist einen entschiedenen Vorstoß gegen Janina in Siprus unternehmen, wo die Türken zur Zeit die Bergfeste von Vesta besetzt halten. Müssen sie die Höhen aufgeben, dann werden sie sich in die Außenbesetzungen von Janina zurückziehen, die i. Zt. auf Veranlassung des deutschen Generalfeldmarschalls v. d. Golz angelegt wurden und in Griechenland viele ähnliche Schwierigkeiten bereiten werden, wie die gleichfalls von Deutschen angelegten Befestigungen des Berges Taraboch.

Der Sultan hat der B. Ztg. zufolge ein Telegramm an den König Ferdinand von Bulgarien

gerichtet, in dem er unter Betonung seiner friedlichen Gesinnung erklärt, das er auf Adrianopel, das ein türkisches Heiligtum sei, nicht verzichten könne.

Der österreichisch-serbische Gegenatz dauert fort. Serbien hat nicht nur trotz des immer dringlicher erhobenen Einspruchs Oesterreichs, adriatische Häfen besetzt und die Besetzung bis zum heutigen Tage aufrecht erhalten, sondern es hat auch bereits seine Bevollmächtigten für die Verhandlungen über den Friedensschluß bestimmt, in dem eine besondere Klausel die Abtretung des Küstentriches von San-Giovanni di Medua bis Durazzo an Serbien enthalten soll.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser ist am Dienstag mit der Kaiserin aus Süddeutschland und von dem Besuch der Großherzogin-Witwe Luise von Baden nach Berlin zurückgekehrt. Mittags fand zu Ehren des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien, der auf der Rückreise von der Besetzung der Gräfin von Hlandern in Brüssel die Reichshauptstadt besuchte, im Neuen Palais zu Potsdam ein Frühstück statt, an dem u. a. auch der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter teilnahmen. Am morgigen Donnerstag begibt sich der Kaiser für einige Tage nach Bückeburg zum Besuch des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Stepp.

— Brinzliche Besuche. Zu derselben Zeit, da der Bruder unseres Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, einen Besuch in London abstattet, weilt der Kronprinz von Rumänien in Berlin. Beide Besuche sollen rein privater Natur sein; es konnte aber nicht ausbleiben, das man ihnen in diesen unruhigen Zeiten auch politische Bedeutung beilegte. Das Einvernehmen zwischen Deutschland und England in der Balkanfrage, das unser Vorkämpfer Fürst Lichnowsky in London und in der Reichstagsitzung der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter be-

Die Nachbarn vom Heideiland.

Roman von Ludwig Blümcke.

20]

Nachdruck verboten.

Nacht Tage vor Weihnachten wurde Hermine und Thord's Hochzeit gefeiert und zugleich fand ein Abschiedsmahl für die getreuen Gäste statt, denn Frau Mathiesen hatte die Gastwirtschaft verkauft und wollte in den nächsten Tagen nach Flensburg ziehen.

Als die Neuwermählten aus der Kirche traten und von Gratulanten umringt wurden, da verfiel sich des jungen Ehepaars glückseliges Gesicht plötzlich, und die Hand, die er eben ausgestreckt, fuhr zurück, als hätte eine Biene ihn gestochen. In dem Volkshausen stand nämlich der Dampfenbrand, grinte ihn dumm dreist an und wollte ihm eben auch seinen Glückwunsch mit salbungsvollen Worten aussprechen.

„Ach, das es dabei nicht bleiben würde, war für Thord un schwer zu erraten.“

Hermine konnte sich die jähe Veränderung, die mit ihrem Gatten vor sich gegangen, ganz und gar nicht erklären. Sie hatte auch nicht Zeit, viel danach zu fragen, oder darüber nachzudenken, denn es galt, all den Gratulanten, die ihr in ihrem Hochzeitstun huldigten, doch wenigstens durch ein Kopfnicken zu danken. Ja, so eine fatidische Braut hatten die biederen Arentbrüder noch niemals gesehen. Das funkelte und glitzerte nur so von goldenen Ketten und allem möglichen kostbaren Schmuck.

Deute wollte die stolze Schöne es einmal allen zeigen, was sie konnte, das ihr keine in der Gegend gleichkam. Und in der Folgezeit sollte man erst recht Augen machen, denn sie wollte an luxuriösem Auftreten auch die Bothenhelfen im Lande überbieten. Bei dem Vermögen ihres Gatten war das ja eine Kleinigkeit. Und in dieser Beziehung alle ihre Wünsche zu erfüllen, hatte er ihr tausendmal versprochen.

Auch während des Mahles, wo alles in gehobener Stimmung ideozte und lachte, vermochte Thord nur mit Mühe ein einigermaßen heiteres Gesicht zu zeigen. Der Gedanke an Hendrik vergällte ihm alle Freude.

Er hörte im Nebenzimmer des Hausierers häßliche, krächzende Stimme wiederholt deutlich heraus, und dann durchriefelte es ihn jedesmal eifrigst. Falls Hendrik Ewald Lorenzen wieder zurückzitierte, was ihm ja ein Leichtes war, wenn er sich diesem als Zeugen fund tat, dann gab es für ihn keine ruhige Minute mehr, so viel mußte der Müller ganz genau.

Selbsterhändlich hatte sich Hermine auch eine standesgemäße Hochzeitsreise ausbedungen, und zwar nach Hamburg, und von dort nach Berlin. Sie fühlte nicht das Bedürfnis, während des Weihnachtsfestes im eigenen Heim zu sein. Theater und Konzerte wollte sie besuchen, das Großstadtleben genießen, wie es eben eine reiche Dame kann. Nach dem Mahle sollte die Reise sofort angetreten werden. Der Kofferstand stand schon bereit und ein Gepäckträger hingelassen.

Als die Neuwermählten sich zum Aufbruch rüsteten, da drängte Hendrik sich durch die Mustikanten, winkte Thord verträulich mit der Hand, als wäre es ganz natürlich, das er ihm auf den Hint geschoren müßte und sagte:

„Hören Sie mal, Sie glücklicher Ehegatte, ich habe da ein Mittel, das Sie mir unbedingt abkaufen müssen. Es hat den Zweck, das Ihre Gattin Ihnen immer treu bleibt.“

Diese von einem schallenden Gelächter begleiteten und auch von dem jungen Gemann scheinbar als guter Witz aufgenommenen Worte hörte man im Saal, was der Hausierer dann aber Thord ins Ohr raunte, verstand niemand. Es schien aber nichts Angenehmes zu sein. Die beiden traten darauf in ein Nebenzimmer und Hendrik sprach mit seinem teufelischen Grinsen:

„Ja, ja, Freundchen, Sie wundern sich, das ich doch wieder da bin, trotzdem Sie mich zum Teufel wünschen. Hat alles seine Gründe. Der Bewandte bei dem ich wohnen wollte, ist gestorben und hat mir nichts hinterlassen. Nun muß ich, so gebrechlich wie ich bin, doch noch in der Welt umherwandern wie der ewige Jude. Aber Sie sehen mich bei meiner Ehre wahr und wahrhaftig unbedenklich zum allerletzten Mal, wenn Sie mir die Kleinigkeit von — nur 200 Talern geben.“

Als hätte er es gar nicht gehört, das Thord eine schwere Beleidigung gegen ihn ausgesprochen, fuhr er häßig fort:

„Ich will natürlich ihr Eheglück nicht stören. Ginge ich noch heute zu Ewald Lorenzen, der gebe

zeugte, kann sehr wohl eine Befestigung durch den persönlichen Besuch des Prinzen Heinrich in London erfahren sollen, der möglicherweise dort auch eine Vereinbarung über den Eintrittsbesuch des englischen Königspaars in Berlin trifft. Kronprinz Ferdinand von Rumänien, ein Neffe des kinderlosen Königs Karol und Gemahl der Prinzessin Maria von Sachsen-Koburg und Gotha, der im 48. Lebensjahre steht, hat auf der Rückreise von Brüssel, wo er dem Leidenbekämpfer seiner Tante, der Gräfin von Flandern, beigegeben hatte, mehrtägigen Aufenthalt in Berlin genommen. Er wurde alsbald nach seiner Ankunft vom Kaiser empfangen und wird sich laut „Post, Ztg.“ mit den Berliner leitenden Persönlichkeiten über gewisse Fragen der aktuellen Politik auseinandersetzen. Kommt es gegen alle Erwartung der Balkanhandel wegen zu einem europäischen Krieg, so steht befehlsmäßig Rumänien an der Seite der Dreihandstaaten.

Am 30. November fand um 11 Uhr vormittags in Brüssel unter großer Feierlichkeit die Beerdigung der Gräfin von Flandern statt. Die Beisetzung erfolgte in der königlichen Familiengruft zu Laeken. Unter den Fürsichtlichen im Trauerzuge befand sich als Vertreter des Kaisers der Deutsche Kronprinz. Auch sämtliche sonstigen europäischen Höfe waren vertreten.

Die Kaiserin von Rußland und der Thronfolger werden auf ärztlichen Rat die Wintermonate in dem durch sein mildes Klima bekannten Hafen Sagry am Schwarzen Meer zubringen.

Die französischen Mobilisations-Maßnahmen. Die in Chauv-de-Fonds erscheinende Zeitung „National Souffle“ veröffentlicht folgende Informationen: Alle längs des Flusses Doubs stationierten französischen Zollbehörden haben in den letzten Tagen zwei versiegelte Briefe erhalten. Der eine war mit einem, der andere mit zwei Siegeln versehen. Mit den Briefen ging den Zollbehörden gleichzeitig die Aufforderung zu, diese bei der ersten telegraphischen Aufforderung zu öffnen. Gestern ist nun vom Kriegsministerium der Befehl eingetroffen, die mit einem Siegel versehenen Briefe zu öffnen und seit gestern abend sind alle Zollbeamten mit Waffen und Bajonetten versehen worden, und zwar ist diese Maßnahme längs der ganzen französischen Grenze durchgeführt worden. Seit 1870 ist eine ähnliche Maßnahme nicht angeordnet worden. Die Zeitung „Voeux“ bemerkt dazu: Man darf die Lage nicht zu tragisch nehmen, sicher ist aber, daß unsere Nachbarn Vorkehrungsmaßregeln getroffen haben. Von einer Mobilisation zu sprechen ist wohl nicht angehtig. Ein Teil der französischen Zollbehörden ist lediglich benachrichtigt worden, daß die Zollbehörden von jetzt ab dem Kriegsministerium unterliegen und nicht mehr dem Finanzministerium. Die Zollbehörden sind mit dem Schutze der Telegraphenlinien betraut worden. Außerdem sind die Eisenbahngesellschaften benachrichtigt worden, daß sie alles nötige Wagenmaterial bereit zu halten haben. Daburich ist bereits ein Mangel an Wagen entstanden. In den Grenzorten ist ferner den Zollbeamten der Urlaub verweigert worden. Die Militärbehörden haben angeordnet, die bedrohlichen Lage ihre Bureaus in Besancon eingerichtet, und die Soldaten des dortigen Armeekorps haben gestern den Mobilisationsbefehl erhalten.

Preussischer Landtag.

Im preussischen Abgeordnetenhause kam am Dienstag die vor der 14tägigen Vertagung des

Parlaments zurückgestellte Zentrumsinterpellation über den Wagenmangel und die Verkehrsbehinderungen am Niederrhein zur Besprechung, bei der Eisenbahnminister v. Breitenbach erklärte, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um den Wagenmangel abzumildern und die unzureichenden Verkehrsanlagen zu vergrößern. Die Beamten hätten ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Das erkannten auch die Redner aller Fraktionen an, die sich gleichzeitig bereit erklärten, alle erforderlichen Mittel zur Abhilfe bewilligen zu wollen.

Deutscher Reichstag.

Drei Tage lang hatte sich der Reichstag mit der Besprechung der Feuerungsinterpellation beschäftigt. Das Ergebnis seiner Bemühungen blieb gering, wie nach den vielfachen früheren Besuchen vorauszusehen war. Der gleichzeitig in erster Lesung beratene Gesetzentwurf über vorübergehende Zoll-erleichterungen bei der Fleischzufuhr wurde einer 28gliedrigen Kommission überwiesen. Am Sonnabend nahm der Reichstag darauf zunächst die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen, nach der neuen Geschäftsordnung zulässigen Antrag vor, monach der Reichstag durch Beschluß erklären sollte: Die Behandlung der Fleischsteuerungsfrage durch den Reichsanwalt entspricht nicht der Anschauung des Reichstags. Der Antrag wurde mit 174 gegen 140 Stimmen bei 9 Enthaltungen abgelehnt. Der Gesetzentwurf über den Zulammenloß von Schiffen und die Hilfeleistung in Seenot wurde nach kurzer Begründung durch Staatssekretär des Reichsjustizamts Visco und nach ganz unemotionaler Debatte in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen. Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über das Verbot von Säuglingskaffee mit Saugrohr, den Ministerialdirektor Jonquieres begründete, wurde Abg. Nüßle (Soz.) zweimal zur Ordnung gerufen, einmal weil er die hohe Säuglingssterblichkeit einer Kulturhande in Deutschland nannte, und dann weil er behauptete, Deutschland sei nur in den Berken der Unkultur in der Welt voran. Nach aufkommenden Worten der Abg. Sittart (Ztr. Schulenburg (nl.)) Müller-Weinigen (Wpt.) und Burdhardt (Witf. Berg.) ging die Vorlage an eine Kommission. Der Gesetzentwurf über das Postschweigen, der die Einlage im Interesse der Kleinen Geschäftsleute von 100 auf 50 Mark herabsetzt, wurde vom Staatssekretär Kräfte empfohlen und nach einer kurzen Darlegung des Standpunktes der Redner aller Parteien der Budgetkommission überwiesen. Montag: Erste Lesung des Etats.

Das Haus zeigte am Montag zu Beginn der ersten Saiselung die bekannten Merkmale eines „großen Tages“. Außer dem Reichskanzler füllten sämtliche Staatssekretäre, viele preussische Minister, Bevollmächtigte der anderen Einzelstaaten und zahllose Kommissare die Plätze des Bundesrats. Auch der Sitzungsaal war nahezu bis auf den letzten Platz besetzt, die Zuhörertribünen waren überfüllt. Dabei hatten Hunderte, die gern noch Zutritt erlangt hätten, unverdienter Dinge wieder umkehren müssen, die Plastarten waren bis auf die letzte vergeben. Das große Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg nahm sofort nach der Eröffnung der Sitzung das Wort zu seiner Rede über die auswärtige Lage. Der Kanzler gab einen historischen Rückblick auf die zahlreichen Verände der Großmächte, Ruhe und Ordnung am Balkan heraufzustellen, und betonte, daß die Bemühungen der Regierungen Europas

nach dem unabwendbar gewordenen Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und den Balkanstaaten bisher darauf gerichtet gewesen seien, den Krieg auf seinen Herd zu beschränken. Das sei bisher gelungen, und man dürfe hoffen, daß es auch weiter gelingen werde. Am Balkan sei Deutschland weniger interessiert als andere Mächte, müßte aber dort seine direkten wirtschaftlichen und die Interessen seiner Verbündeten vertreten. Daher hätte es gleich den anderen Großmächten an der englischen Negulierung mitzuwirken, die am besten durch die Mächte gemeinsam erfolge, worüber zur Zeit ein lebhafter Gedankenaustrausch schwebte. Sollten sich unlösliche Gegenstände bei der Liquidation ergeben, und wider Erwarten Desterreich oder Italien von dritter Seite angegriffen werden, so würde Deutschland, getreu seiner Bundespflicht, an die Seite seiner Verbündeten treten und gleichzeitig für seine eigene Zukunft und Sicherheit kämpfen. (Lebhafter Beifall.) Das Ziel der deutschen Politik sei es, mit den Balkanstaaten gute Beziehungen zu bewahren und die Türkei wirtschaftlich und politisch lebenskräftig zu erhalten. Landwerb auf Kosten der Türkei beabsichtigt keine einzige Großmacht. Der Gedankenaustrausch zwischen den Mächten dauere fort und verprache ein volles Einvernehmen. (Lebhafter Beifall und Bravo rechts und in der Mitte.)

Abg. Ledebour (Soz.) bezeichnete die Darlegungen des Kanzlers über die auswärtige Lage als ganz unzureichend und meinte, Deutschland habe durch seine Duldung der türkischen Mezeleien unter den Armenien während der Regierung Abdul Hamids den Balkanwirrwarr verurteilt. Durch die Versicherung der deutschen Bündnisreihe erhalte der österreichische Thronfolger eine Blankovollmacht, seinen Krieg zu führen. Es sei ausschließlich Sache des Balkans, seine eigenen Angelegenheiten zu regeln. Einen stellungslosen deutschen Prinzen zum Fürsten von Albanien zu machen, wäre Unfimm. Rußlands nichtsmwürdige Politik sei nur möglich durch den deutsch-englischen Gegenlag, der wieder eine Frucht der Panzerplattenpatrioten sei. Begingen die kapitalistischen Kreise das Verbrechen des Krieges, so würden die Sozialisten aller Länder auf den Frieden hinarbeiten.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter wies zunächst die Angriffe des Vordredners gegen den uns befreundeten Herrscher eines großen Nachbarreiches zurück. Die Beziehungen Deutschlands speziell zu England wären während der letzten Kriege besonders vertrauensvoll gewesen. (Hört, hört! und Beifall.) Die offen und von vollem Vertrauen getragene Aussprache zwischen London und Berlin habe einer Verständigung aller Mächte gute Dienste geleistet. Abg. Graf Kanitz (konj.) Die rote Internationale sei aus sich nicht imstande, den Krieg zu beenden. Siehe hinter dem Frieden die Geschlossenheit der Mächte und hinter den Regierungen das Volk, so könne der Friede gesichert gelten. Von der Kantslerrede könnte man in dieser Lage nicht mehr erwarten. Daß die Friedensauswärtigen günstig wären, das sei erfreulich, zumal die Kriegsbegebnisse schon schweren wirtschaftlichen Schaden angerichtet habe. Eine lebensfähige Türkei müßte erhalten bleiben. Abg. Wasseremann (nl.): Die Vernunft der Kabinette und Völker, nicht die rote Internationale werde uns vor dem Kriege bewahren. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands lassen das Bestehen einer lebenskräftigen Türkei wünschenswert erscheinen. Dienstag: Kleine Anfragen.

mir 300 Taler, gerade so viel hat er sich erspart, der fleißige Mensch, wenn ich sagte: Ein Wort aus meinem Munde und deine Ehre ist gerettet, du darfst zu deinem alten Vater und du darfst Ruhe üben. Ich sage, er täte es.“

In dieser Sekunde war ein neuer teuflischer Plan in Thords Seele gefaßt:

„Diesesmal soll er seinen Willen noch haben, tritt er mir aber noch einmal in den Weg, dann ermorde ich ihn. Hätte ich Zeit, so täte ich es jetzt schon. Wie ich Lorenzens Schweine vergiftet habe, so werde ich auch dieses Tier da 'beiseite schaffen!' Das dachte er und ungefähr so sprach er es auch offen aus, während er ein Bündel Banknoten aus seiner Brusttasche hervorzog und 200 Taler auf den Tisch warf. Gierig riß der Lumpenhendrik das Geld mit seinen schmutzigen Krallenfingern an sich und mit heiserem Lachen humpelte er davon.

Ungebüldig trat gerade in diesem Augenblick Hermine herein und fragte in lehr energischem Ton, was ihr Gatte mit dem Lumpenhendrik vorgehabt. Thord lachte laut auf und erwiderte:

„Wollte dem armen Schelm doch auch eine Freude machen, darum ließ ich mir keine Liebestranklein zeigen und hörte keine Berrücktheiten geduldig mit an.“

Hermine schien wenig befriedigt von dieser Antwort. Sie glaubte sie offenbar nicht, doch sie hatte es eilig, darum verließ sie mehrere Fragen auf später.

Der Wochen später kehrte das junge Paar von der Hochzeitreise zurück und hielt seinen Einzug

in das festlich geschmückte „Gerrenhaus“, wie die Wenzdruyer es nannten. Die frühere Haushälterin blieb als Wamille bei Thords und tat, was Hermine sehr kränkte, vom ersten Tag an, als wäre sie eigentlich die Herrin. — Kein Mensch in Wenzdruy konnte ahnen, wieviel Differenzen und häßliche Szenen es schon auf der Hochzeitreise zwischen den Ehegatten gegeben. Hermine sah mehr und mehr ein, daß sie die Rolle nicht würde spielen können, von der sie geträumt, und daß ihr Mann sie tausendmal belogen, Verzogen, wie sie war, suchte sie durch ihren Troß zu erreichen, was Schmeicheleien nicht durchzuführen vermochten.

Wenige Wochen nach ihrer Rückkehr sollte ihnen eine recht unliebsame Ueberraschung zuteil werden. Schrieb da die Mutter aus Flensburg, sie hätte die Bekanntheit eines qualifizierten Herrn ihres Alters gemacht und wäre gekommen, ihn zu heiraten, da sie der Einkamft überdrüssig wäre. Dieser Herr war Thord als ein großer Bewunderer recht wohl bekannt. Kein Wunder, daß er die Wöcht seiner Schwiegermutter keineswegs billigte und so wenigstens einmal in einem Punkte mit seiner Gattin eines Sinnes war.

Seit Thord Herr und Gebieter auf dem Tisch- und Hinrichtens von seiner Gnade oder Ungnade abhängig war, da zeigte es sich, wie Lorenzen genau vorhergesehen, nur zu bald, daß hier dasselbe Spiel wie auf dem Moorhof begann.

„Wenn der Himmel kein Wunder tut,“ sagten die Leute, „dann können die beiden getreuen Nachbarn und Freunde zum Frühjahr betteln gehen.“

Ach, die beiden waren sich vollkommen klar über ihre Lage. Hinrichen war nichtern geworden, es gab Tage, wo er besser sah als in der Zeit seiner Vollkraft. — Dann schämte er sich seiner Blindheit und bat Lorenzen sein Unrecht ab. Aber sein Schicksal war besiegelt. Es ließ sich nichts mehr daran ändern. Ein Trost in allem Leid war den Getreuen auf dem Tischhof, daß es Hans gut ging in dem Echolungheim. Freilich würden noch Monate vergehen, ehe er, bis man ihn in die Heimat entlassen könnte.

Fortsetzung folgt.

Trauriges Ende einer Millionärin. Ein trauriges Ende hat eine New Yorker Millionärin gefunden. In einem kleinen Raum, in dem sie seit vielen Jahren in Gemeinschaft mit 15 Katzen hauste, wurde die 70jährige Octavo Friedrich, die über ein Vermögen von 21 Millionen Mark verfügte, tot aufgefunden. Frau Friedrich war durch ihren Geiz berüchtigt und führte ein kärgliches Dasein. Sie war stets nur von ihren Katzen umgeben. Der Tod ist durch Kohlenvergiftung eingetreten.

Die Caifunverherungen auf den Philippinen. Ueber die furchtbaren Verherungen, die der Taifun auf den Philippinen angerichtet hat, wird noch gemeldet, daß fast 22000 Menschen der elementaren Gewalt des Wirbelsturmes zum Opfer gefallen sind. Die Städte Tacleban auf der Insel Leyte und Capiz auf der Insel Panay sind durch den Orkan vollständig zerstört worden.

ff. Magdeburger
Pflaumenmus
 à Pfd. 24 Pfg.
türkisches Mus
 à Pfd. 35 Pfg., empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Delikat schmeckt
Selbmann's
Schokoladen - Lebkuchen.
 Unverfälschten reinen
Ungar-Wein
 Flasche 60 Pf., 75 Pf., 1,25 und
 2,50 Mk. hält vorrätig die
 Apotheke Annaburg.

Empfehle meine große Auswahl
 in **Kakao**
 von Hildebrand, Suchardt und
 Hauswaldt in den Preislagen von
 0,80 bis 2,40 Mk.
J. G. Hollmig's Sohn.

Selbstgeröstete
Kaffee's
 in allen Preislagen
 empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Echt Entlubader
Rizzibräu
 in Flaschen empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Emmenthaler
 Edamer
 Camembert-
 Limburger
 und ff. Landkäse
 empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Kakao, Chocolate,
schwarzen Thee,
feinstes Speiseöl,
Vanille und Vanillezucker,
rote u. weiße Gelatine
 hält vorrätig die
 Apotheke Annaburg.

Butterbrotpapier
 Kaffeefiltrierpapier
 Küchenstreifen
 empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Acker's Neue Welt.
 Sonntag, den 8. Dezember:
Kirmes,
 wobei mit ff. Speisen bestens auf-
 warten werde. Ergebenst ladet ein
Aug. Acker.

Verein „Concordia“.
 Den Mitgliedern zur Kenntnis,
 daß Sonntag den 8. Dezember
 in Acker's Neue Welt ein
Langfränzchen
 stattfindet. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

≡ Bürger- ≡
Schützen-Verein.
 Donnerstag den 5. Dezember
 Abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
 im Vereinslokal bei Hrn. Kamerad
 Däumichen. **Der Vorstand.**

Illustrierter
Deutscher Reichskalender
 — Preis 50 Pfg. —
Köhlers Kaiser-Kalender
 — Preis 50 Pfg. —
 vorrätig bei
Herm. Steinbeiß.

Zitronen und
Apfelsinen
 empfiehlt von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Biomalz,
 ärztlich empfohlenes, natürliches
 Kräftigungsmittel, in Dosen zu
 1.00 u. 1.90 Mk. empfiehlt
Drogenhandlung + Annaburg
 D. Schwarze, Torgauerstr. 12.
Zollinhalts-Erklärungen
 sind zu haben in der Buchdruckerei.

Mrs Schneiderin
 empfiehlt sich in und außer dem
 Hause
Paula Schulze,
 Mühlentstraße 9.

Strickwolle
Häkelgarne
 in allen Farben und Preis-
 lagen empfiehlt
Seb. Schimmeyer,
 Annaburg.

Gemischte
Früchte-Marmeladen
 à Pfd. 25 und 35 Pfg.
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

**Bestellschein-
 Copir-
 Durchschreib-
 Lohn-
 Lieferschein-
 Protokoll-**
Bücher
 hält in allen Größen und Stärken
 vorrätig
H. Steinbeiß.

≡ **Zöpfe** ≡
 in allen Farben und Preislagen
 sind stets vorrätig bei
Hermann Reich, Friseur.
 Empfehle mich auch zur Anfertigung
 aller **Haararbeiten**, auch aus
 ausgekämmtem Haar.

Künstler-Postkarten
 Genre- u. Liebes-Serien
 empfiehlt **Herm. Steinbeiß,**
 Buchdruckerei.

**Männer-
 Turn-Verein**
 Annaburg.
 Sonntag den 8. Dezember,
 nachmittags 4 Uhr
Generalversammlung
 im Vereinslokal Birgergarten.

- Tagesordnung:
1. Einzelien der Monats-Beiträge resp. Rückstände.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Bericht des Protokolls der Monats-Versammlung (November).
 4. Wahl der Klassen-Vorsitzen.
 5. Bericht die im Verein eingerichtete Reisespartasse.
 6. Bericht Schulbesuch-Vergütigen.
 7. Bericht das im Januar 1913 stattfindende Stiftungsfest.
 8. Rechnungslegung für das Jahr 1912 (Bericht der Klassen-Vorsitzen).
 9. Bewilligung der Entschädigungen für 1913: a) einzelner Vorstandsmitglieder, b) des Gesamt-Vorsitzenden.
 10. Berichter des Protokolls der Vorstandssitzung vom 30. November 1912.
 11. Bericht die im Verein bestehende Gekantungs-Abteilung. (Hierzu Vortrag des Turngenossen Ernst Schmidt).
 12. **W o r t u n d S a g e**:
 a) des Vorsitzenden, b) des 1. Turnwarts, c) des Schriftwarts, d) des Klassenwarts, e) des 2. Turnwarts, f) des Gedarmwarts, g) der Beisitzer, h) des Vermögens-Protokolls, i) des Vereinsboten.
 13. Ausreden über sonstige Vereins-Angelegenheiten.
- Einer recht regen Teilnahme hierzu sieht entgegen
der Vorstand.
 S. Bericht.

NB. Einnige Vträge, welche noch in der Versammlung erledigt werden sollen, werden bis zum Beginn derselben entgegengenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Teuere Zeiten!



IVO PUKONNY.

Kontobücher

in allen Stärken und Miniaturen hält auf Lager
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Wohltätigkeits-Konzert

für den Vaterländischen Frauen-Verein zu Annaburg
 ausgeführt von der **Unterrichtszug-Vorschule**
 am Sonntag den 8. Dezember ex. im Goldenen Ring.

Programm.

1. Das deutsche Lied } Gesang.
 2. Gaidenslein } Gesang.
 3. Friedenslänge. Marsch.
 4. Leuchtkugeln. Polka.
 5. Liebesgaben. Gavotte.
 6. Trompeten's Liebchen. Solo für Trompete.
 7. Waffentanz.
- Zweiter Teil.**
1. Das haben die Mädels so gerne. Marsch.
 2. Unter Maian. Polka.
 3. Turnen am Barren.
 4. Walzer aus „Antoliebchen“.
 5. Alte Kameraden. Marsch.

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr Nachm.

Eintritt 40 Pfg.

**Herren-
 Burschen-
 Knaben-**
 Ueberzieher, Ulster,
 Bozener Mäntel,
 Pelerinen, Joppen,
 Ueberzieher,
 Ulster, Joppen,
 Pelerinen,
 Ueberzieher,
 Mäntel, Pelerinen,
 Joppen,
 Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge.
 Sämtliche Arbeiter-Kleidung
 in grosser Auswahl.
Carl Quehl.

